

St. Stephan und sein Heiligtum zu Therwil

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **45 (1967)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

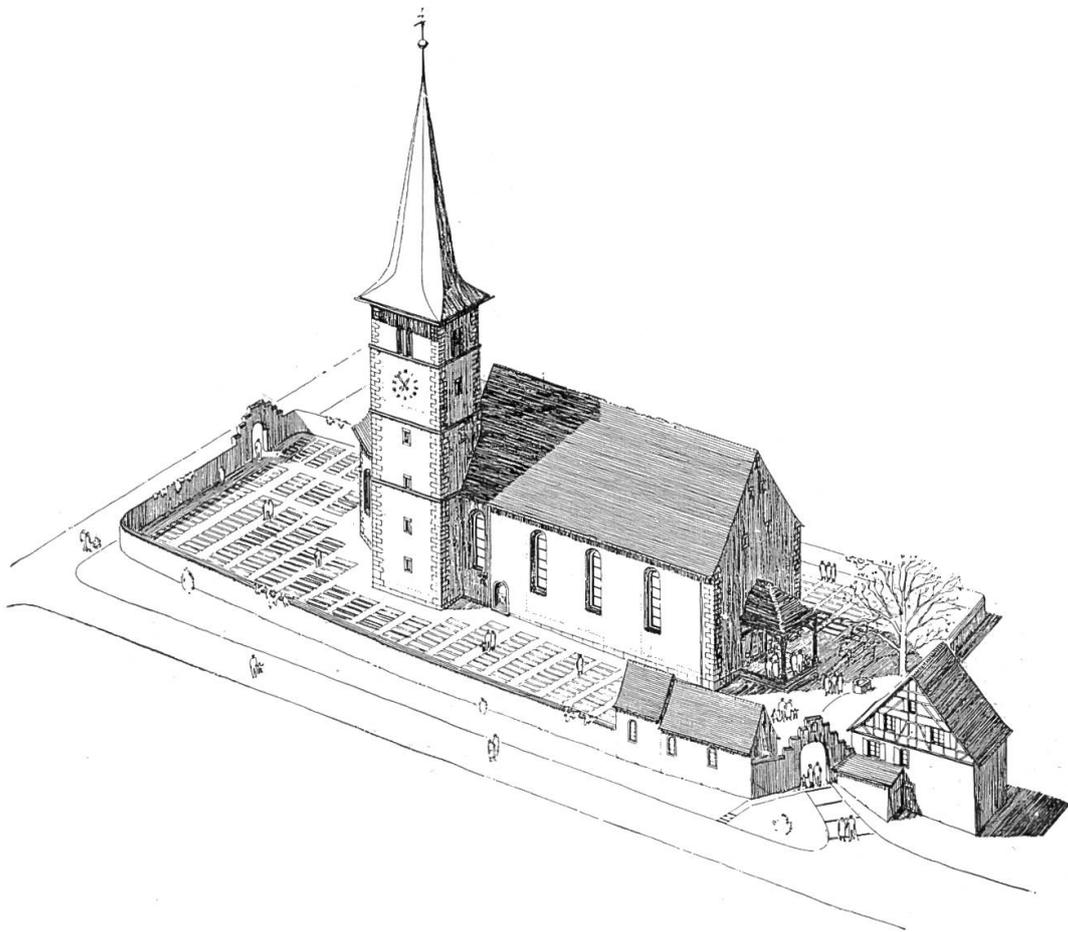
St. Stephan und sein Heiligtum zu Therwil

Am Tage nach Weihnachten feiern die Therwiler mit stolzer Freude das Fest ihres Kirchenpatrons. Wenn nach dem Levitenamt die Dorfmusik in schmucker Uniform zum festlichen Ausklang der gottesdienstlichen Feier in den Chor hinaufsteigt, dann spürt man nicht bloss das Zittern der Kirchenwände, sondern auch die inneren Schwingungen der Volksseele. Mit grossem Ernst und selbstverständlicher Treue wird da eine geheiligte Tradition weitergegeben, die ein mehr als tausendjähriges Erbe zu verwalten hat. St. Stephan gehört mit demjenigen der Apostelfürsten und des heiligen Martin zu den ältesten Patrozinien. Wie ist Therwil zu diesem ebenso seltenen wie vornehmen Patron gekommen?

Die Verehrung des heiligen Erzmartyrers ist wahrscheinlich schon im 6. Jahrhundert durch fränkische Missionare in unsere Gegend gekommen. Er wurde namentlich in den frühmittelalterlichen Benediktinerabteien hoch verehrt.

Nun aber wissen wir, dass Therwil Eigengut des Klosters Reichenau gewesen ist. Das ist nicht so verwunderlich, wenn man bedenkt, dass Bischof Haito — Zeitgenosse Karls des Grossen — zugleich Abt des Inselklosters und Bischof von Basel gewesen ist. Vermutlich wurde Therwil um die Jahrtausendwende von Wisskilch abgelöst und wurde selber Mutterpfarre von Oberwil und Ettingen. In der Reformation gingen die Therwiler zum neuen Glauben über, ihr Dorf wurde zum eigentlichen Zentrum der Wiedertäufer. 1528 entfernten die Frauen gewaltsam Bilder und Statuen aus der alten Kirche. Das reformierte Basel setzte alles daran, das «lautere Evangelium» zu stützen. Als jedoch am 22. Juni 1575 der energische und zielstrebige Jakob Christoph Blarer von Wartensee zum Fürstbischof von Basel erkoren wurde, trat eine rückläufige Bewegung ein. Während der hohe Herr seine andersgläubigen Untertanen nach den strengen Forderungen von Recht und Gerechtigkeit behandelte, drückte er bei den Katholiken gerne ein Auge zu, und sehr oft auch beide. So gelang es ihm allmählich, das fürstbischöfliche Birseck zu rekatholisieren. Man darf diese zweifelhafte Methode nicht vom heutigen Standpunkt aus beurteilen und verurteilen. Damals galt der Grundsatz, dass die Untertanen die Religion des Landesherrn anzunehmen hatten. Wem das nicht passte, musste auswandern. Am 9. Oktober 1588 wurde in Therwil wieder die erste Messe gefeiert, aber es dauerte noch mehr als 20 Jahre, bis der katholische Glaube tiefere Wurzeln schlagen konnte. Die letzte Verankerung brachte das verdienstvolle Wirken des hochangesehenen Pfarrers Joseph Liechtin, der überdies Dekan des Kapitels Leimental gewesen ist. Mit weiser Umsicht und zäher Energie betrieb der eifrige Pfarrer den Bau einer neuen Kirche, die am 18. Oktober 1631 ihre Weihe erhielt. Während die drei herrlichen Barockaltäre aus dem 17. Jahrhundert stammen, datiert die eigentliche Vollendung des Innen-





raumes vom Jahre 1781. Wie überall, so ist auch zu Therwil im 19. Jahrhundert manches verdorben worden. Um so mehr freut man sich über die grossartig durchgeführte Restauration, die 1963 abgeschlossen wurde.

Man wird selbst über die Grenzen unseres Landes hinaus nicht so leicht ein Dorf finden, wo Gotteshaus und Gottesacker zusammen einen derart klar abgegrenzten und in sich geschlossenen heiligen Bezirk darstellen wie in Therwil. Hier ist in der Tat so etwas wie eine christliche Akropolis entstanden, die nicht bloss dem Dorf, sondern der ganzen weiteren Landschaft eine Sinnmitte von unerhörter Dichte schenkt. Wer von der Strasse über die Steintreppe durch

das rundbogige, mit einem Stufengiebel bekrönte Tor schreitet, fühlt sich in eine höhere Welt versetzt. Und wenn er erst das Kircheninnere betritt, ist er förmlich gebannt von der Helle und Harmonie des Raumes. Eine besinnliche Heiterkeit stellt sich ein, wie sie sonst nur mozartsche Kammermusik vermitteln kann. Wohin das Auge auch schweifen mag, nirgends drängen sich laute Farben oder lärmende Stukaturen vor. Überall bewältigte Fülle und verhaltener Reichtum! Es ergeht wahrhaftig dem Beschauer wie dem Patron dieses Gotteshauses St. Stephan: «Ich sehe die Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen.»

P. Vinzenz